

rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Hermann Bullinger

Wenn Männer Väter werden

Schwangerschaft, Geburt und die Zeit danach im
Erleben von Männern. Überlegungen - Informationen -
Erfahrungen

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire

Inhalt

Vorwort	9
I. Die neuen Väter	13
1. Väter von Frauengnaden	16
2. Widersprüche – Vater und/oder Mann?	20
3. Die Chance der Veränderung	22
II. Vater werden oder nicht	29
1. Selbstbestimmung für Väter?	29
2. Zum Kinderwunsch von Männern	32
3. Das Kind und die Mann-Frau-Beziehung	37
4. Kind und Männerfreiheit	40
5. Rationale oder emotionale Entscheidung?	42
III. Die Zeit der Schwangerschaft	47
1. Heiraten oder Zusammenziehen?	48
2. Der werdende Vater und seine Umgebung	53
3. Sexualität	56
4. Widersprüchliche Gefühle	61
Angst vor Veränderungen	61
Vorfreude	63
Gebärneid	64
5. Die Schwierigkeit, eine Beziehung zum Kind im Bauch der Mutter herzustellen	67
6. Veränderungen in der Paarbeziehung	69
7. Zur Rolle des werdenden Vaters	73
IV. Vorbereitung auf die Geburt und die Zeit danach	76
1. Vorbereitungskurse für Mann und Frau, von Dr. med. Jürgen Alt	77

2. Vaterschaftsanerkennung ja oder nein?	83
3. Haus- oder Klinikgeburt?	86
4. Was ein angehender Vater alles wissen muß	92
5. Was für ein Vater werde ich sein?	97
6. Bildung von Vätergruppen – Praktische Hilfen – Schwierigkeiten – Beispiele	101
V. Die Geburt	111
1. Kulturgechichtliches zum Thema Väter und Geburt	111
2. Anforderungen, Ansprüche und die Angst zu versagen	121
3. Die letzten spannenden Tage bis zur Geburt	124
4. Wider die festen Vorstellungsklischees und die normierten Gefühle	126
5. Was man vorher wissen muß, um sich im Krankenhaus behaupten zu können	131
6. Zur Rolle des Vaters bei der Geburt – Anwalt oder Beteiligter?	136
7. Praktische Unterstützung bei der Geburt, von Dr. med. Jürgen Alt	139
8. Geburtsberichte	146
VI. Die erste Zeit nach der Geburt	167
1. Alles ist ganz anders	167
2. Der Vater macht die Dreckarbeit und ist ansonsten überflüssig ...?	173
3. Das Schreien	178
4. Der Vater und das Stillen	182
5. Sexualität nach der Geburt – für viele Männer ein ungelöstes Problem	187
6. Die völlig neue Situation oder Die Krise der Beziehung nach der Geburt	194
7. Realität und Widersprüche der neuen Vaterrolle	200
VII. Kleiner Rechtsratgeber für Väter (Stand: 1. Juli 2003)	212
1. Anerkennung der Vaterschaft	212
2. Gemeinsames Sorgerecht durch Heirat oder durch Sorgeerklärung	214

3. Wie ist das mit dem Namen des Kindes?	216
4. Möglichkeiten für nicht sorgeberechtigte Väter	219
5. Unterhaltsverpflichtungen nichtverheirateter Väter	222
6. Erziehungsurlaub und Erziehungsgeld für verheiratete und nichtverheiratete Väter	226
7. Zurückstellung vom Wehr- oder Zivildienst	228
VIII. Auf dem Weg zu einer neuen Väterlichkeit	229
1. Gegen die Abschaffung der Väter	229
2. Schritte zur Emanzipation der Väter – Bericht über «Eltern für aktive Vaterschaft» (EFAV e.V.)	235
3. Perspektiven einer neuen Väterlichkeit	240
IX. Literatur für Väter	245

I. Die neuen Väter

Bislang gibt es noch keine Untersuchung über den Wandel der Vaterrolle in den siebziger Jahren. Aus der Untersuchung von Helge Pross über die Selbstbilder von Männern, die auf Erhebungen im Jahre 1975 beruht, ergibt sich ein Bild der Vaterrolle, das vor allem durch Nichtbeteiligung der Väter an der Erziehung der Kinder gekennzeichnet ist:

«Aufs Ganze gesehen, lehren die Auskünfte der Väter über sich selbst, daß sie die Vaterrolle faktisch als Nebenrolle einstufen ... Der Vater hält auf Abstand. An die Stelle des übermächtigen Vaters ist der distanzierte Vater getreten. Er herrscht nicht über die ‹Seinen›, ist aber auch nicht ihr aktiver Partner. In der Praxis scheint die Vaterschaft weder mit großen persönlichen Anstrengungen, noch mit besonderem Engagement verknüpft ... Wahrscheinlich ist daher, daß zwischen vielen Vätern und den Kindern aller Altersstufen eine große Fremdheit besteht. Die Väter sind sich dessen nicht bewußt. Naiv meinen sie, mit der ‹Ernährung› der Familie, mit der Leistung als gelegentlicher Krisenmanager, mit Spielen und Spaziergängen hätten sie ihre Schuldigkeit getan. Die breite öffentliche Diskussion über Erziehungsfragen, die in den letzten Jahren stattgefunden hat, hat bei der Mehrheit der Väter wenig Spuren hinterlassen.»¹

Ich möchte nicht darüber spekulieren, ob sich das von Helge Pross 1975 erhobene Bild noch mit dem Selbstbild der Mehrheit der heutigen Väter deckt. Für eine zahlenmäßig nicht zu unterschätzende Minderheit von Männern jedenfalls ist das von Pross erhobene Bild mit Sicherheit passé. Sie haben sich im Laufe der letzten zehn Jahre gewandelt und befinden sich weiter in der Veränderung.

Deshalb läßt sich die neue Vaterrolle noch nicht genau definieren,

1 Pross, Helge: Die Männer. Reinbek bei Hamburg 1978, S. 135/136.

sondern man kann lediglich Faktoren aufzählen, die sie kennzeichnen. Diese Faktoren finden wir in unterschiedlichster Ausprägung und Radikalität in der gesellschaftlichen Realität wieder.

Im Gegensatz zu den «alten» Vätern gestalten die neuen Väter ihre Rolle *aktiv* und *bewußt*. Immer mehr Väter sind bereit, sich wie die Frauen um die Kinder zu kümmern. Sie erleben die Schwangerschaft ihrer Frau¹ intensiv mit, beteiligen sich an den Vorbereitungen für die Geburt und begleiten ihre Frau sogar zum Frauenarzt(-ärztin), um bei den vorgeburtlichen Untersuchungen dabei zu sein.

Daß sie bei der Geburt dabeisein können, ist ihnen nicht nur wichtig, sondern eine unabdingbare Voraussetzung für den Aufbau einer (im Verhältnis zur Mutter) gleichwertigen Beziehung zum Kind.

Einige Väter gründen sogar Vätergruppen, in denen sie sich auf ihr künftige Rolle vorbereiten. Gemeinsam wird das männerspezifische Erleben von Schwangerschaft und Geburt aufgearbeitet. Auch die sich aus der Veränderung der Vaterrolle ergebende Infragestellung der bisherigen Identität als Mann ist ein wichtiges Thema dieser Gespräche.

Für die neuen Väter ist es selbstverständlich, daß sie nach der Geburt zumindest einige Wochen zu Hause bleiben und Mutter und Kind in der ersten Zeit versorgen. Sie lernen von Anfang an mit dem Neugeborenen umzugehen und beherrschen das Einmaleins der Säuglingspflege ebenso wie die Mütter. Ihr Kind ist ihnen vertraut, und sie wissen die Äußerungen des Säuglings genausogut zu deuten wie die Frauen.

Manche Väter gehen in der Umgestaltung ihrer Rolle noch weiter: sie tauschen die Rolle mit der der Frau und bleiben als Hausmann zu Hause beim Kind, damit die Frau nach einiger Zeit wieder ihrem Beruf nachgehen kann. Aber auch dort, wo es nicht zu einem totalen Rollentausch kommt, ist nicht mehr von vornherein selbstverständlich, daß die Mutter nach der Geburt zu Hause bleibt. Zumindest versuchen viele neue Väter in ähnlicher Weise wie die Mütter, ihr Leben auf das Kind einzustellen. Manche Väter arbeiten deshalb halbtags oder lassen sich für eine Zeit beurlauben. Auch wenn das Kind älter wird, kümmern sich die Väter gleichermaßen wie die

1 Mit «Frau» bezeichne ich auch diejenigen, die nicht verheiratet sind, aber in einer stabilen Partnerschaft leben.

Mütter um die Kinder. Das gilt in aller Regel auch dann, wenn Vater und Mutter sich trennen sollten. Da der Vater genauso wie die Mutter in Versorgung und Betreuung geübt ist, muß das Kind nach der Trennung nicht generell bei der Mutter bleiben. Falls das jedoch der Fall ist, haben die neuen Väter ein starkes Interesse daran, einen möglichst engen Kontakt zu ihrem Kind zu behalten. Familienrichter «registrieren eine, freilich immer noch kleine, aber dennoch steigende



Foto: Marianne Otte

Anzahl von Vätern, die bewußt und wohlüberlegt – aus Gründen des Kindeswohls nämlich – um ihr Kind kämpfen».¹

Das hier von den neuen Vätern gezeichnete Bild stellt sich in der Realität nicht immer so makellos dar. Nicht immer verhalten sich die neuen Väter in der Umgestaltung ihrer Rolle konsequent. Die alte und die neue Rolle vermischen sich oftmals und führen bei den Männern zu widersprüchlichen Verhaltensweisen. Auch «Rückfälle» in die alte Vaterrolle sind nicht ausgeschlossen. Wie die neue Vaterrolle einmal aussehen wird, ist im übrigen noch nicht entschieden. Klar ist lediglich, daß die alte Vaterrolle für eine wachsende Anzahl von Männern heute keine Gültigkeit mehr hat.

1. Väter von Frauengnaden

Die Motivation für eine andere Gestaltung der Vaterrolle ist bei den Männern nicht von selbst entstanden. Die Veränderungen sind zum einen das Ergebnis der seit dem 19. Jahrhundert immer weiter fortschreitenden Entmachtung der alten Väter, zum anderen sind sie Produkt der Auseinandersetzungen der Männer mit dem neuen Selbstbewußtsein der Frauenbewegung.

Noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist die Autorität des Vaters fast ungebrochen. «Seine Funktion als Alleinernährer der Familie gibt ihm Macht über seine Frau und seine Kinder. Sie sind abhängig von ihm.»² Aber trotz der großen Macht des Vaters war die heutige Problematik der Vaterrolle damals schon angelegt. Da die Erziehung der Kinder seit dem 19. Jahrhundert fast ausschließlich in den Aufgabenbereich der Mutter fiel, wurde die Rolle des Vaters in der Folgezeit immer mehr auf die Rolle des Ernährers der Familie reduziert. Solange der Vater jedoch neben der Funktion des Ernährers noch andere herausragende Funktionen hatte – im 19. Jahrhundert z. B. noch die Funktion einer nahezu unangreifbaren moralischen und sozialen Autorität – erschien dies noch nicht so problematisch. Nachdem aber diese ande-

1 Lamprecht, Rolf: Kampf ums Kind. Reinbek bei Hamburg 1982, S. 82.

2 Canitz, Hanne-Lore von: Väter. Die neue Rolle des Mannes in der Familie. Düsseldorf-Wien 1980, S. 74.

ren Funktionen im Verlauf der weiteren Entwicklung immer fragwürdiger wurden, blieb schließlich in den fünfziger Jahren die Rolle des Ernährers – neben der des Erzeugers – als einzige hervorstechende Vaterfunktion übrig. Mit zunehmender, höher qualifizierter Erwerbstätigkeit der Frauen in den sechziger Jahren wurde dann auch diese letzte Vaterfunktion in Frage gestellt. Je qualifizierter die Berufsausbildung der erwerbstätigen Frauen war, umso mehr reduzierte sich das Ausmaß der ökonomischen Abhängigkeit vom Mann. Die Väter wurden als notwendiger Ernährer immer überflüssiger und damit sozial funktionslos. In der Folgezeit sprach man von der *vaterlosen* Gesellschaft. Väter waren für die Gesellschaft scheinbar nicht mehr existent.

Diese Entwicklung spiegelte sich auch im Bewußtsein und Verhalten der Männer. Die Unsicherheit in der Rolle als Vater und das Gefühl, als Vater überflüssig zu sein, haben dazu geführt, daß für Männer die *Berufsrolle* für ihr psychisches Gleichgewicht immer unentbehrlicher wurde. Identität und Selbstbewußtsein als Mann konnte nur noch im Beruf und bei Tätigkeiten außerhalb der Familie gewonnen werden.

Wenn aber die ganze Energie des Mannes nahezu ausschließlich in seinem Beruf und seinen Tätigkeiten außerhalb des Familienlebens verbraucht wird, ist der Weg zurück blockiert. Nicht einmal ein Interesse an einer Veränderung der Vaterrolle kann beim Mann selbst noch aufkommen. Ein mögliches Leiden an dieser Situation wurde durch das totale Funktionieren im Beruf verdrängt; ein Anstoß zur Veränderung war nur noch von außen möglich.

In dieser Situation trat die Frauenbewegung auf den Plan, die nicht nur die Unterdrückung der Frau thematisierte, sondern auch – als Konsequenz – die bisherige Aufgabenverteilung von Mann und Frau in Frage stellte. Ausgiebig wurde über die Auswirkungen der Mutterschaft auf die Situation der Frau diskutiert:

«Mutterschaft ist – so wie sie heute verstanden wird – das stabilste Glied in der Fessel der Frauen. Im Namen dieser an sich zweifelsohne positiven Fähigkeit, gebären zu können, werden Frauen dazu verurteilt, ihr Leben lang zu kochen, zu putzen, zu waschen und zu trösten.»¹ An anderer Stelle wird Mutterschaft als «persönliche Bürde» bezeichnet, «denn in ihrem Namen werden Frauen zur Gra-

1 Schwarzer, Alice: Der «kleine Unterschied» und seine großen Folgen. Frankfurt 1977, S. 220.

tisarbeit im Haus gezwungen und geraten so in ökonomische Abhängigkeit».¹

Solche Analysen hatten weitreichende Auswirkungen auf das konkrete Verhalten der Frauen. Frauen zeigten sich in der Folge immer weniger bereit, ihre eigenen Bedürfnisse und Interessen hinter die des Mannes zu stellen. Der eigene Beruf und damit die ökonomische Unabhängigkeit vom Mann wurde für viele Frauen zur Selbstverständlichkeit. Es entstand ein neues Selbstbewußtsein der Frauen.

Auf die Vaterrolle bezogen bedeutete dies zuerst einmal, daß viele Frauen darauf bestanden, selbst zu bestimmen, ob sie ein Kind haben wollten oder nicht. Das war bis dahin gar nicht so selbstverständlich, wie es manchem heute scheint. Zum einen wurde bzw. wird den Frauen von der Gesellschaft das Recht auf Selbstbestimmung in diesem Punkt keineswegs zugestanden (§ 218!), zum anderen war es nur unter Schwierigkeiten möglich, sich als ökonomisch abhängige Ehefrau im Hinblick auf das Kinderkriegen selbstbestimmt zu verhalten. Eben das änderte sich mit der zunehmenden ökonomischen Unabhängigkeit der Frau.

Wenn es aber Frauen auf Grund ihrer ökonomischen Unabhängigkeit prinzipiell möglich ist, Kinder auch ohne Vater alleine zu erziehen, sind die Väter endgültig überflüssig geworden. Die Väter sind dann nur noch Erzeuger und nichts weiter.

Hinzu kam, daß auch Ehe und Familie als Institution seit Ende der sechziger Jahre immer mehr in Frage gestellt wurden. In bestimmten gesellschaftlichen Kreisen ist es schon seit einiger Zeit ausgesprochen unüblich geworden zu heiraten. Das schwächte die Position des Vaters weiter. Die Rechte des nichtehelichen Vaters in bezug auf das Kind sind minimal, da die Mutter das ausschließliche Sorgerecht hat.

Damit sind in nichtehelichen Beziehungen die einst so mächtigen Väter endgültig entmachtet. Damit ist die Macht im Prinzip in die Hände der Frauen übergegangen. Sie können bestimmen, ob sie das Kind alleine oder gemeinsam mit dem Vater erziehen wollen. Wenn sie es gemeinsam mit dem Vater erziehen wollen, sind sie daran interessiert, es mit einem Partner zu tun, der sich an den Pflichten gleichermaßen beteiligt.

1 Schwarzer, a. a. O., S. 222.

Eine Freundin, die schon zwei Kinder hat und mit der ich mich vor einiger Zeit über das Kinderkriegen unterhielt, drückte das folgendermaßen aus: «Wenn ich mich heute überhaupt noch mal darauf einzulassen würde, ein Kind zu bekommen, dann nur, wenn mein Freund bereit wäre, alles was anfällt, mit mir zu teilen. Ich würde jedenfalls nicht einsehen, warum ich alleine des Kindes wegen auf irgend etwas verzichten sollte, was mir wichtig ist. Wenn ich zusammen mit einem Mann ein Kind will, muß er sein Leben genauso darauf einstellen wie ich.»

Dieses «Modell» der zwischen Mann und Frau gleich verteilten Mutter- bzw. Vaterschaft ist in den letzten Jahren immer populärer geworden. Frauenbewegung, antiautoritäre Bewegung und Alternativbewegung haben die Entwicklung zu einer neuen Rollenverteilung für Mann und Frau in Gang gesetzt und am weitesten und konsequenteren vorangetrieben. Aber auch andere soziale Gruppen der Gesellschaft sind von dieser Entwicklung nicht unberührt geblieben. Sogar in gesellschaftlichen Kreisen, wo Ehe und Familie als Institution noch nicht prinzipiell in Frage gestellt werden, ist ein gewisser Druck auf die Väter zu beobachten. Auch wenn das tatsächliche Verhalten dieser Männer noch hinter der Radikalität der Verhaltensänderung der Männer in der Alternativszene zurückbleibt, sind auch hier Ansätze der Veränderung der Vaterrolle unübersehbar.

Vorhang auf für die neuen Väter! Sie sind Väter von Frauensgnaden. Sie sind gezwungen worden, sich zu verändern. Die neue Vaterrolle ist eine Reaktion der Männer auf die «neue» Macht der Frauen. Daß der Anstoß zur Veränderung nicht in erster Linie aus den Bedürfnissen der Männer kam, sondern unter Druck der Frauen, ist ein Widerspruch, der die neue Vaterrolle bestimmt. Deshalb verwundert es auch nicht, wenn die Männer Schwierigkeiten haben, damit zurechtzukommen.

2. Widersprüche – Vater und/oder Mann?

Die neue Vaterrolle steht im Widerspruch zur Rolle des Mannes in unserer Gesellschaft. Der Mann gewinnt sein Selbstbewußtsein, seine Zufriedenheit und gesellschaftliche Anerkennung in erster Linie durch seinen Beruf und andere Tätigkeiten außerhalb der Familie. Hausarbeit und Kindererziehung sind Tätigkeiten, die in unserer männerbeherrschten Gesellschaft nicht sehr hoch bewertet werden. Schon der kleine Junge erfährt, daß der Mann vor allem lernen muß, sich im feindlichen Leben *außerhalb* der Familie zu behaupten. Zufriedenheit und ein gutes Identitätsgefühl empfindet der Mann dann, wenn sein Selbstbild sich möglichst weitgehend mit dem Bild eines «richtigen» Mannes deckt. Ein «richtiger» Mann wird u. a. gemessen an seiner sozialen Position. Ein «richtiger» Mann muß beruflich erfolgreich sein. Er muß sich in der Konkurrenz behaupten können und sich immer wieder als der Stärkere profilieren.

All das gilt seit der Frauenbewegung nicht mehr in diesem absoluten Sinn. Auch die Selbstbilder von Männern haben sich verändert. Trotzdem orientiert sich der Mann noch vorrangig an dem, was außerhalb des familiären Bereichs liegt. Ein Beispiel dafür sind die Hausemänner. Auch diejenigen, die sich selbst für die neue Rolle entschieden haben, geraten in ihrer neuen Tätigkeit in eine tiefe Identitätskrise: «Wenn du ausschließlich für andere da bist, verlierst du auch deine eigene Identität. Du kannst auf nichts zeigen und sagen, darin verkörper ich mich.»¹

Männer sind so sehr darauf erzogen worden, etwas zu schaffen, was sich *vorzeigen* läßt, daß sie aus Hausarbeit und Kindererziehung nur unter Schwierigkeiten genug Identität beziehen können. Sie geraten in Widerspruch zu dem offensichtlich tief in der Psyche verankerten Verhaltensrepertoire der Männerrolle. Anscheinend kann der Mann nicht zugleich ein guter Vater und ein «richtiger» Mann sein. Oder anders ausgedrückt: um ein guter Vater werden zu können, muß der Mann zuerst Abschied von der alten Männerrolle nehmen. Seine Veränderung darf sich nicht nur auf das äußere Verhalten beschränken; die Veränderung muß auch im Bereich des Unbewußten vor sich gehen.

1 Schwarz-Arendt, Sonja: Beruf: Hausmann. Darmstadt 1980, S. 50.

Damit aber tut sich ein weiterer Widerspruch der neuen Vaterrolle auf. Da sich die neuen Väter nicht primär aus eigenem Antrieb bzw. eigenem Leiden verändert haben, sondern hauptsächlich auf Druck der Frauen, bleiben die Verhaltensänderungen aufgepflanzt und oberflächlich. Bleibt der Druck aus, droht das alte Verhalten wieder hervorzubrechen. Das erklärt auch, warum die neuen Väter so leicht wieder in die Verhaltensweisen der alten Väter zurückfallen können.

Männer- und Vaterrolle liegen in vieler Hinsicht im Widerstreit. Damit die Väter ihrer Vaterrolle voll gerecht werden können, müssen sie zuallererst ein anderes Verhältnis zu den «weiblichen» Anteilen in sich bekommen. Sie müssen sich den Zugang zu ihren Gefühlen erschließen und in ganz anderer Weise für ihre Umgebung sensibel werden. Der Umgang mit Kindern erfordert eine Reihe von Fähigkeiten, die in unserer Gesellschaft in aller Regel eher die Frauen ausgebildet haben.

So haben etwa viele Frauen «viel mehr Sinn für die Freuden, die Berührung mit körperlichem, emotionalem und geistigem Wachstum mit sich bringt, als Männer.»¹ Sicherlich ziehen auch Männer Befriedigung aus dem Umgang mit Kindern. Dies hat allerdings Grenzen: So fällt es vielen von ihnen beispielsweise viel schwerer als Frauen, zu Neugeborenen eine intensive Beziehung zu entwickeln. Manche Väter können in der ersten Zeit kaum etwas mit ihren kleinen Kindern anfangen. Ein enges Verhältnis zu Kindern setzt voraus, daß der Vater seine Zuneigung zeigen und auch vor anderen deutlich machen kann.

Liebe kann man nur *zeigen*, wenn man ein gutes Verhältnis zu seinen *Gefühlen* hat. Gerade das ist bei Männern meistens gestört. Sie sind aufs *Funktionieren* getrimmt. Sie sind gewohnt, die Probleme rational anzugehen. Emotionalität empfinden sie dabei oft als etwas Störendes. Wenn sie eine Aufgabe erfüllen sollen, können sie diese häufig tun, ohne daß ihre Empfindungen ihnen dabei in die Quere kommen. Der Mann kann oft «weder verbal noch nonverbal das ausdrücken, was er empfindet».² Ihre Unfähigkeit kompensieren Männer dann da-

1 Miller, J. B.: Die Stärke weiblicher Schwäche. Zu einem neuen Verständnis der Frau. Frankfurt a. M. 1979, S. 66.

2 Canitz, Hanne-Lore, von: Muß der Vater ein Mann sein? In: Vorgänge 53/1981, S. 88.

durch, daß sie Theorien über die Dinge entwickeln und sich statt über ihre eigenen Gefühle dann über die Theorien unterhalten. Es ist leicht, die Kluft zu ermessen, die zwischen dem Mann und einem Neugeborenen besteht, das nur Emotion ist und dessen Empfindungen man nur erspüren kann.

Die hier aufgezählten Widersprüche zwischen Vater- und Männerrolle ließen sich noch durch weitere Aspekte ergänzen. Es kommt mir hier aber weniger auf eine vollständige Analyse der Männerrolle an, als vielmehr auf die Bewußtmachung der Tatsache, daß sich der Mann, wenn er ein wirklicher und kein reduzierter Vater werden will, von seinen alten Rollenzwängen befreien muß.

3. Die Chance der Veränderung

Aus dem Widerstreit zwischen neuer Vater- und alter Männerrolle ergibt sich, daß beide nur *gemeinsam* oder gar nicht verändert werden können.

Solche Veränderung aber kommt nicht von ungefähr. Veränderung ist immer das Ergebnis eines längeren Prozesses unter bestimmten Voraussetzungen.

Veränderungen durch Druck von außen zu bewirken, hat selten anhaltenden Erfolg. Der Druck, der durch die Frauenbewegung auf die Männer ausgeübt wurde, hat zwar bei den Männern den «Stein ins Rollen» gebracht. Es ist jedoch mehr als fragwürdig, wenn Veränderung nur darin besteht, daß Schuldgefühle aufgebaut werden, was bei vielen Männern als Folge der Forderungen der Frauenbewegung der Fall war und ist. Schuldgefühle blockieren den Zugang zu den wirklichen, widersprüchlichen Gefühlen und unterdrücken lediglich bestimmte als chauvinistisch bezeichnete Bedürfnisse.

Unter der Oberfläche des scheinbar veränderten Verhaltens leben sie aber weiter fort und führen dazu, daß viele Männer keinen anderen Rat wissen, als ihre Gefühle noch mehr mit dem Kopf in den «Griff» zu bekommen. Das Gegenteil dessen, was sie eigentlich erreichen wollten, tritt ein. Das Dilemma bei der Veränderung der Männerrolle ist offensichtlich: einerseits ist der Druck von außen unentbehrlich, da die Männer auf Grund ihres anerzogenen Männerbildes

nicht von selbst zur Veränderung bereit sind. Andererseits kann wirkliche Veränderung nur von den Männern selbst ausgehen und setzt das Leiden an der eigenen Situation voraus.

Zwar befinden sich auch die Männer in einer Sinnkrise. Die Verabsolutierung des Leistungsprinzips macht auch den Männern zu schaffen. Viele empfinden ihre Arbeit als immer weniger befriedigend. Auch ihre Beziehungen zu Frauen sind keineswegs zufriedenstellend. Trotzdem reicht dieses Leiden an den Verhältnissen offenbar bisher nicht aus, um aus den alten Rollenstereotypen aus eigenem Antrieb ausbrechen zu wollen. Obwohl die patriarchalischen Verhältnisse auch den Mann immer mehr zerstören, hielt sich das Engagement des Mannes zur Befreiung von seinen Rollenzwängen bisher in bescheidenen Grenzen.

Ist der Mann also unentrinnbar in seinen Rollenzwängen gefangen? Blockiert die Männerrolle letztlich jede echte Veränderung der Vaterrolle? Ich glaube, daß die Befreiung des Mannes und die Veränderung der Vaterrolle trotz der hier dargestellten Widersprüche, Probleme und scheinbaren Grenzen eine reelle Chance hat. Zwar stößt die neue Vaterrolle an das enge Korsett der immer noch bestimmenden Männerrolle. Gleichzeitig ist in der Vaterrolle aber ein beachtliches emanzipatorisches Potential angelegt. Haben Männer erst einmal begonnen, sich in anderer Weise als bisher mit Kindern zu beschäftigen, dann geraten sie dadurch auch in ganz andere und ganz neue Situationen. Die neue Vaterrolle ermöglicht den Männern qualitativ neue Erfahrungen, die in der Lage sind, den Panzer der alten Männlichkeit zu sprengen.

Sich auf Kinder wirklich einzulassen bedeutet, die Gesellschaft, das eigene Leben und die eigene Person mit anderen Augen wahrzunehmen. Kinder stellen sich mit ihren Bedürfnissen quer zu den unsere Gesellschaft beherrschenden Normen und Prinzipien.

Eine wichtige Norm in unserer Gesellschaft ist z. B. die unterschiedliche Bewertung von privatem und öffentlich-beruflichem Bereich. Im Wertesystem unserer von Männern dominierten Gesellschaft gilt das Private als das Belanglose, das Aufschiebbare. Der private Bereich hat sich dem öffentlich-beruflichen Bereich unterzuordnen. Wenn beide Bereiche Ansprüche anmelden, muß die Entscheidung, welcher Bereich zurückzustehen hat, eindeutig ausfallen.

Sich auf Kinder einzulassen bringt es zwangsläufig mit sich, daß